

# JONA

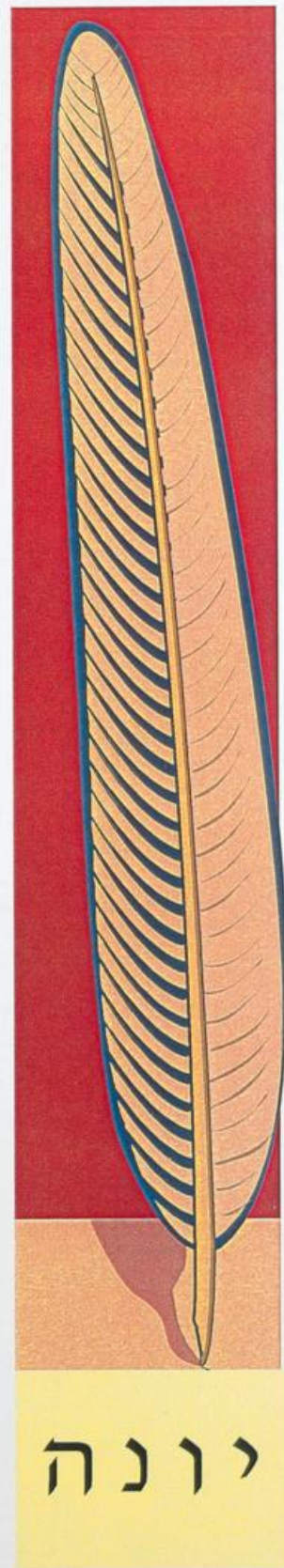
Kinder-  
und  
Jugendbroschüre

des



ÖSTERREICHISCHEN  
JÜDISCHEN MUSEUMS  
IN EISENSTADT

Nr. 1 1996/5757



Eine der Aufgaben, die uns immer wieder mit großer Freude erfüllen, ist die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und SchülerInnen. Die Ausstellung, die als Abschluß eines Projekts der HS Kittsee in unserem Museum gezeigt wurde und das alljährliche Ferienspiel sind nur zwei Beispiele dafür, wie engagiert, interessiert und erfrischend offen Jugendliche an das Thema „Begegnung mit dem Judentum“ herangehen. Diese Tatsache inspirierte uns, eine Plattform zu schaffen, von der aus SchülerInnen ihre Fragen und Diskussionen, Gedanken und Zeichnungen zum Thema auch weiterhin darstellen können. So entstand die Idee „Jona“ („Jona“ heißt auf Hebräisch „Tauben“), eine Kinder- und Jugendbroschüre, die wie eine Taube Botschaften und Gedanken vermitteln kann. In diesem Sinne legt das Österreichische Jüdische Museum nun das erste Exemplar vor. Wir würden uns wünschen, daß diese erste ausfliegende Taube viele weitere Tauben mitbringt, die wieder ihrerseits Botschaften in die Welt tragen.



Ein herzliches Dankeschön gilt allen Kindern und Jugendlichen für die beeindruckenden Beiträge!

Wir bedanken uns beim Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abt. VII, Schulangelegenheiten, Gruppe Jugendinformationen, das auf Initiative von Herrn LH-StV. Ing. Gerhard Jellasits den Druck dieser Broschüre ermöglichte.



Vielen Dank!

Idee: Christa Krajnc, Elisabet Torggler  
Scannen der Beiträge sowie Gesamtlayout der Broschüre: Gabriele Schön  
Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Johannes Reiss, alle Österreichisches Jüdisches Museum in Eisenstadt.

Copyright: ÖJM Eisenstadt 1996

Impressum:  
Österreichisches Jüdisches Museum  
A-7001 Eisenstadt  
Unterbergstr. 6, POB 67  
Tel.: 02682/651 45  
Fax: 02682/65145 4  
email: [info@oejudmus.or.at](mailto:info@oejudmus.or.at)  
Internet: <http://www.oejudmus.or.at>

# INHALT

## **GEMEINSCHAFTSARBEIT DER KLASSEN 3B/ 3C/3D DER HAUPTSCHULE MATTERSBURG**

Insgesamt 20 SchülerInnen haben Beiträge gestaltet und sich intensiv mit dem Thema Judentum auseinandergesetzt. Das Projekt der SchülerInnen wurde auch in Form einer Projekt-Präsentation im Rahmen der Eröffnung der Schulbibliothek der HS Mattersburg gezeigt.

Das Projekt stand unter der Leitung der Deutsch-Lehrerin Irmgard Koch.



Seite 4 - 16

## **BETREFF: JÜDISCH CHRISTLICHER DIALOG RHEMA-KIDS AUS ST. MARIEN**

Ein Bericht über Jugendarbeit in Israel

## **REISE EINER ÖSTERREICHISCHEN JUGEND- DELEGATION NACH ISRAEL**

### **„HALL OF ENCOUNTER“**

#### **Speech by Verena Windisch (HS Kittsee)**

Im Rahmen der Eröffnung der „Halle der Begegnung“ in Jerusalem hielt Verena Windisch in englischer Sprache eine Rede in Yad Vashem.

## **VERGESSEN. OHNE ERINNERUNG BIN ICH TOT.**

### **Aufsatz von Verena Windisch (HS Kittsee)**



Bereits 1994 machten sich die 4. Klassen der Hauptschule Kittsee durch das Projekt „Die letzten Juden von Kittsee und Umgebung; Spurensuche“, welches im Rahmen einer Ausstellung im Österreichischen Jüdischen Museum der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde, einen Namen.

## **TAGE DER BEGEGNUNG TAGEBUCH EINER ISRAELREISE. REISEBERICHT VON SECHS SCHÜLER/NNEN DES BG/BRG VILLACH**

Im Rahmen eines Wettbewerbs zum Thema „Nationalsozialismus und Rechtsradikalismus - vor 50 Jahren und Heute“ wurden diese sechs SchülerInnen (mit anderen 245 Jugendlichen) zu einer Israelreise ausgewählt. In Form eines Tagebuches erzählen die Jugendlichen ihre Erlebnisse und Gefühle.



Seite 17 - 19

Seite 20

Seite 21

Seite 22 - 23

Seite 24 - 28

## PROJEKT 3000 JAHRE JERUSALEM

Seite 29 - 32

### Ergebnisse des Projekts der Klasse 3D des BRG Klagenfurt/Viktring

Das Projekt wurde in Form des „sozialen Lernens“ in mehreren Gegenständen durchgeführt und mit der Friedenszeitung „Shalom“ abgeschlossen.



## BEGEGNUNG STATT INTOLERANZ

Seite 33 - 34

Ein interkonfessionelles Schülerprojekt leitet richtungsweisende Denkprozesse ein.

49 SchülerInnen aus Traun besuchen die Wiener Synagoge

### Paul Hutfless, 7 1/2 Jahre MEINE FREUNDIN DAISY

Seite 35

Julia Tausend, 16 Jahre

Seite 36

### GEDICHT

Rineke van den Berg, 16 Jahre

Seite 37

SHABBAT BEI ROOS Ein Brief

Rainer Dobrovsky, 13 Jahre

Seite 38

### DER CHANUKKALEUCHTER IM ÖSTERREICHISCHEN JÜDISCHEN MUSEUM IN EISENSTADT

Eine Zeichnung

David Dobrovsky, 12 Jahre

Seite 38

### DAS ÖSTERREICHISCHE JÜDISCHE MUSEUM, EISENSTADT

Eine Zeichnung

Jacob Kadar Penner, 7 Jahre

Seite 39

### CHANUKKALEUCHTER

Eine Zeichnung

Michael Laps, 7 Jahre

Seite 40

### DIE ARCHE NOAH

Eine Zeichnung

Gabriel Aronson, 8 Jahre

Seite 41

### NOAHS ARK

Eine Geschichte mit Zeichnung

Mimi Brownstone, 7 Jahre

Seite 41

### DIE ARCHE NOAH

Eine Zeichnung

Devin Marr, 7 Jahre

Seite 42 - 43

### NOAHS ARK

Eine Geschichte in Englisch und eine Zeichnung

Thomas Krispel

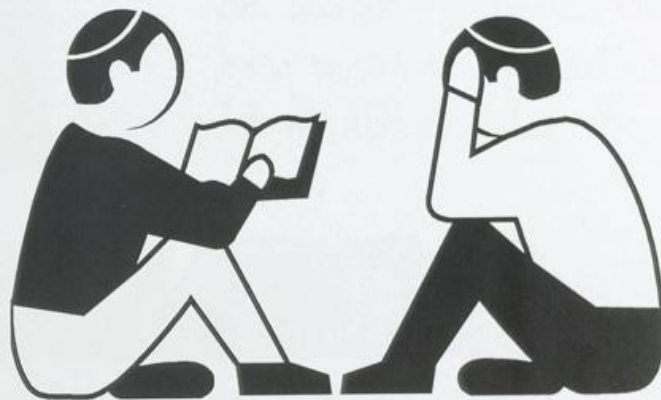
Seite 44

### STATIONEN AUS DEM LEBEN DES APOSTEL

PAULUS Karikaturen

Es war zu Beginn unserer Semesterferien 1994/95. Wir waren damals noch Schüler der 2b/2c/2d der HS Mattersburg. Das „Internationale Jahr der Toleranz 1995“ war erst einen Monat alt, als der Bombenanschlag auf die Roma-Siedlung in Oberwart erfolgte.

Dieses furchtbare Ereignis war ausschlaggebend, daß wir uns mit dem Problem „Außenseiter“ auseinandersetzen.



Zwei Jugendbücher halfen uns dabei:

1. Maria Tidl, Es brennt in der Au:

Durch dieses Buch gewannen wir einen guten Einblick in das Leben der Roma - vor allem auch darum, weil die Autorin ihr Wissen um diese Menschengruppe aus Gesprächen mit Roma aus Oberwart hat bzw. weil die Handlung auch ins Burgenland führt.

2. Peter Sichrovsky, Mein Freund David:

Dieser Kinderroman führte uns in die Welt des Judentums.

Der Text wurde von den SchülerInnen im Jahr 1995 geschrieben (Anm. d. Red.)



Wir glauben, daß es beiden Autoren gelungen ist, Verständnis und Interesse für die andere Art von Menschen und deren Kultur zu wecken.

In unserem Beitrag wollen wir uns auf das Buch von Peter Sichrovsky beschränken. Es hat uns zu einigen Überlegungen und Aktionen angeregt - soweit es im Rahmen des Deutsch - Unterrichts möglich war bzw. es unseren unmittelbaren Alltag betrifft, also ein „Mini - Projekt“.



Übrigens: Im gesamten Bugenland werden wir immer wieder auch an die traurige Vergangenheit von Juden und Roma erinnert - u. a.:

- Mattersburg, unser Schulort, war eine von den sogenannten „Siebengemeinden“

(In Jerusalem erinnert heute ein Stadtteil - Kiryat Mattersdorf - daran);

- das ehemalige Zigeunerlager in Lackenbach (mittleres Bgld);

- das kürzlich gefundene Massengrab von 60 Juden in Deutsch Schützen (südliches Bgld).

Sichowesky, Peter: Mein Freund David  
Würzburg: Arena 1993. 118 S.  
ISBN 3-401-01747-0

Die Handlung dieses spannenden Kinderromans spielt zur Zeit vor dem Fall der Berliner Mauer. Davids Familie übersiedelt aus beruflichen Gründen aus der DDR nach Westberlin. In der neuen Schule ist Bettina seine Sitznachbarin. Sie wird bald zu seiner Freundin, mit der er dick und dünn gehen kann.

Selbstverständlich fällt David bereits an seinem zweiten Schultag, es ist ein Samstag, unangenehm auf: Er fehlt. Dafür wird Beddi von ihrem Klassenlehrer geliebt, für den „Neuen von drüben“ mizuschreiben.

David hat eine große Leidenschaft, die beinahe zur Sucht ausartet. Er liebt Kinos und Spielhallen. Dafür verbraucht er sein ganzes Taschengeld. Schließlich versetzt er sogar ein Familienerbstück, die Taschenuhr seines Urgroßvaters. Bevor es ihm jedoch gelingt, die für seine Familie

unersetzliche Uhr wieder zurückzubekommen, brauchen die Beiden viel Phantasie und haben einige Abenteuer zu bestehen.

In die Handlung um die Uhrungeschichte sind viele Informationen über das Judentum eingebettet. Wir erfahren einiges über das Brauchtum der Juden, die Gestaltung des Sabbats über ihre Feste und Feiersage, ihre Speiseregeln, ihren Glauben, über ihre Vergangenheit und auch über ihr schreckliches Schicksal in der NS-Zeit.

Zusätzliche Informationen erhalten wir durch Wort- und Begriffserklärungen im Anhang des Buches.

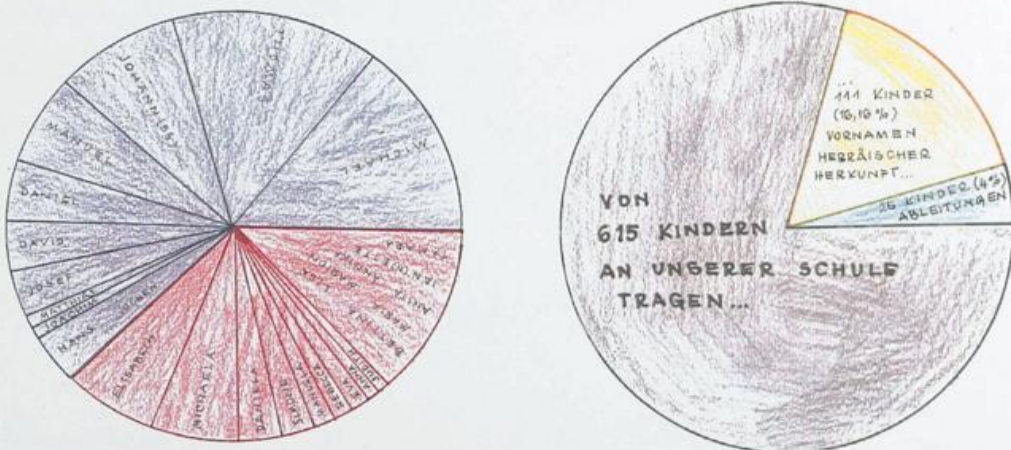
„Mein Freund David“ wurde in einigen Klassen gelesen.  
In drei Klassen machten wir eine Umfrage zu diesem  
Buch.

Wir haben die Meinungen zusammengelacht und geben  
nun einige von ihnen wieder.



- ... Spannend ... (Das fand die überneuligende Mehrheit!)...
- ... der Schluss war traurig. Ich würde mir eine Fortsetzung wünschen! (Eine Aufforderung für den Autor!)...
- ... das Buch war einmal etwas anderes ...
- ... es war echte Freundschaft zwischen den beiden ...
- ... der Autor beschreibt das langsame Einander-Näherkommen, die Sorge um den anderen und vor allem das Verständnis für ihn ...
- ... gleichgültig, ob Rasse oder Hautfarbe, es zählt nur Vertrauen...
- ... die wunderbare Freundschaft, die trotz unterschiedlicher Religionen und der Lebensweise besteht...
- ... vielleicht machen Unterschiede eine Freundschaft fester, und man bekommt großes Interesse, auch in eine andere Welt einmal einen Blick zu werfen...

Ausgehend vom Namen David, befaßten wir uns mit der Herkunft und der Bedeutung unserer eigenen Vornamen. Eine Hilfe dafür waren uns verschiedene Namens-Lexika (z.B. "Reclams Namenbuch"). Anschließend suchten wir die Vornamen hebräischer Abstammung und waren neugierig, welche dieser Vornamen in unserer Schule heute vorkommen.



Von 615 Schülerinnen und Schülern an der HS Rattersburg (Schj. 1995/96) tragen 111 Kinder Vornamen hebr. Herkunft (79 Knaben und 32 Mädchen); das sind 18,16%.  
Spitzenreiter sind: Michael (20x), Thomas (20x), Johannes (12x), bzw. Elisabeth (9x) und Michaela (8x).

## Männliche Vornamen:

- Michael: hebr. „wer ist Gott?“  
Thomas: hebr. „Zwilling“  
Johannes: hebr. „Jahwe ist gnädig“  
Manuel: Kurzform von Immanuel  
hebr. „mit uns ist Gott“  
Daniel: hebr. „El (Gott) ist Richter“ oder  
„El ist mächtig“  
David: hebr. „Liebling“ oder „Vaterbruder“  
Joseph (-f): hebr. „Gott möge vermehren“  
Matthias: hebr. „Geschenke Jahwes“  
Joachim: hebr. „den Gott aufrichtet“

## Weibliche Vornamen:

- Elisabeth: hebr. „mein Gott ist die Fülle“  
Michaela: weibl. Form zu Michael  
Daniela: weibl. Form zu Daniel  
Simone: weibl. Form zu Simon bzw. Simeon:  
„ruhmreich“ oder „der Erhörte“  
Manuela: weibl. Form zu Manuel  
Rebecca: hebr. „Kuh“  
Eva: hebr. „lebendige“, „Seiende“  
Anna: hebr. „er hat sich erbarmt“  
Judith: hebr. „aus Jehud stammend“



25 Kinder (5 Knaben und 20 Mädchen)  
tragen Weiterbildungen (Wt.b.), Kurzformen (KF), Ver-  
kleinerungsformen (VKF) hebräischer  
Vornamen, das sind 4%.  
Hier ist Spitzenreiterin: Bettina (6x)



### Männliche Vornamen:

Hans: KF von hebr. Johannes  
Jochen: KF von hebr. Joachim

### Weibliche Vornamen:

Bettina: Wt.b. von Betta - KF von  
hebr. Elisabeth

Lisa: KF von hebr. Elisabeth

Maria: (griech.-lat.): hebr. Mirjam

Marion (franz. > eingedeutscht): VKF zu Marie >  
> Maria > hebr. Mirjam

Anita: span. VKF von hebr. Anna

Jannika: schwed. VKF von hebr. Anna

Jan(n)ette: eingedeutschte Form von Jeannette (frz.) -  
VKF von Jeanne (frz.) > Johanna, weibl. Form  
von hebr. Johannes

Tamara: hebr.-russ. „Dattelpalme“

Eine Gruppe hat versucht, mit Hilfe des Buches „Sprechen Sie Wienerisch!“ von Peter Wehle jiddische Ausdrücke ausfindig zu machen. Einige von ihnen, die uns noch nicht geläufig waren, werden in Zukunft auch unsere Sprache bereichern.

Yiddisch von A bis Z:

Beisel	kleines Wirtshaus
Boß	Herr, Chef
Bschones	Körbchengeld
Chuzpe	Frechheit
Exzes	Ratschläge, Hinweise
Gancw/ Gannef	Gauner
klabener	Freund
Kaff	Dorf
Kapores	Kaputt
Knack	Freiheitsstraße
koscher	rein, anständig
larn (larn)	Glück
meschugge	blöd
mies	schlecht, ekelig
milch poche	Familie
mogeln	schwindeln
Pahöl	Streit, Lärm, Durcheinander
pleide	geldlos
Pofel	Schund, minderwertiges Zeug
Ramsch	billige, wertlose Ware
Rebbach	Nutzen, Gewinn
schachern	handeln, feilschen
Schmäh	Gab, Aufschneiderei, Unterhaltung
schäkern	ländeln, scherzen, flirten
Schlammassel	Unannehmlichkeit, Pechsträhne
Schmonzes	Blabla, dumme Ausreden
Stuß	Unsin, dummer Streich
Tinnef	Schund, Wertloses
Toches	Hinterkeil
tschechern	(be-) trinken
Tschoch	schwere Arbeit
Tschumpas	Gefängnis
vermasseln	verenden, verhindern
Zonen	Sorgen, Ärger



Mit der kurzen Geschichte werden wir aufmerksam machen, wie sehr jiddische Ausdrücke in unseren Sprachgebrauch eingegangen sind - natürlich nicht immer so gehäuft wie in unseren Texten.

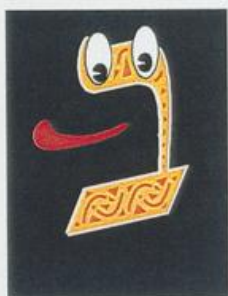
Einige Kostproben davon:



Eva ist eine richtige "Halserin". Allerdings hat sie eine Leidenschaft: Sie kauft keinen Flohmarkt aus. Und wenn es noch so ein *Pomisch* ist, er wird gekauft. Kein Wunder, dass sie häufig *pleik* ist. Wenn sie auch manchmal einen *Stuck* daheredet, so ist sie doch nicht *meschugge*. Ihre *Ernes* sind durchaus brauchbar. Außerdem hat sie einen guten *Schmök*, *zores* macht sie nur, wenn ihr etwas gegen den Strich geht.

Simone Angerer & Judith Wallenbacher & Nicole Kitzner

HS Wallerburg



Mit meiner beiden **Laberen** malte ich einmal eine Baumhütte bauen. Also geschim das hieße, schloß er sich uns an. „Ste nur unter die Morau-  
setzung, daß du uns nicht müde also **seemesselot!**“  
meinte ich ihn. So meae ein richtiger **Tschoch**, bis  
mir das geamte Material auf die Müse geschleppt  
hatten. Diomal habe geschim sogar mächtlich brauchbare  
**Caran** anzuwenden. Also plötzlich meine kleine Schnecke  
aufkruade, empfingen mir sie nicht gerade freundlich:  
„Was willst du denn hier? Du verachst doch einen  
**Tinnet** davon!“ Meinend lief sie weg. Quibad sauchte  
auch noch mir Bruder fort auf. Er meae aufgezigt  
und schlug einen **Pahel**, weil ich sein Werkzeug  
mitgenommen hatte. Mit einigen **Schmähs** gelang  
es mir, ihn zu beruhigen. Jidat konnten wir endlich  
unser Hütte fertig bauen.

Christian Baum 3 b + Thomas Raiser 3 d  
HS Hattenberg



Unsere „Haberin“ heißt Bettina. Manchmal führt sie sich ganz schön **meschugge** auf, trotzdem ist sie gut zu leiden. Da sie im selben **Kaff** wohnt wie wir, treffen wir uns häufig bei ihr. Dabei finden wir dann kaum Platz zum Sitzen. Ihr Zimmer geht über vor **Ramsch**.

Zum Lernen nimmt sich Bettina nicht viel Zeit. Und so verläßt sie sich in der Schule lieber aufs **Mogeln**. Man muß nämlich wissen: Bettis Eltern führen ein Beisl. Manchmal muß sie ihren Eltern dabei helfen. Das ist dann ein richtiger **Ischock**. Wenn die Gäste **Ischechern**, machen sie viel **Pahöl**. Dabei geht auch manches **kaporeo**. Und, weil einige von ihnen immer wieder **pleide** sind, verbringen sie manche Nacht im **Ischumpas**.

Trotzdem hat Bettina immer wieder einen guten **Schmah** auf Lager. Wenn wir **Zores** haben oder im **Schlammassel** sitzen, gibt sie uns **Esses**. Eigentlich haben wir ein **Masl**, sie als „Haberin“ zu haben.

Jennifer Solber 3c + Elisabeth Köhinger 3c  
HS MATTERSBURG





Rhema - Kids  
Rhemaste. 21  
4502 St. Marien

Box, der 17.10. 1995

Betreff: jüdisch christlicher Dialog (BERICHT)

"Tröstet, tröstet mein Volk, so spricht einer Gott." Jes. 40:1  
Dies war der Leitspruch der 59-köpfigen christlichen Kinder- und Jugendgruppe namens Rhema - Kids für ihren dreiwöchigen HANDS - Einsatz (Help A Neighbour Develop & Serve) in Israel.

Der Grund, warum wir freiwillig eine Menge Geld und drei Wochen unserer kostbaren Ferien bzw. Urlaubs hergegeben haben, ist der, daß wir erkannt haben, welche Schuld unser Volk dem jüdischen Volk gegenüber auf sich geladen hat. Wir sehen natürlich, daß ein solcher Schmerz nicht einfach vom Tisch gewischt werden kann, aber unser Wunsch war es, durch unsere Arbeiten, unsere Ausgabe an das jüdische Volk, eine Linderung zu bewirken, indem wir zeigen konnten, daß es österreichische Jugendliche gibt, die sich hinter Israel und das jüdische Volk stellen.

Wie gesagt, wir arbeiteten wie die Weltmeister. Unsere Gruppe wurde in kleinere Teams geteilt und jedes dieser Teams arbeitete für eine bestimmte jüdische Organisation:

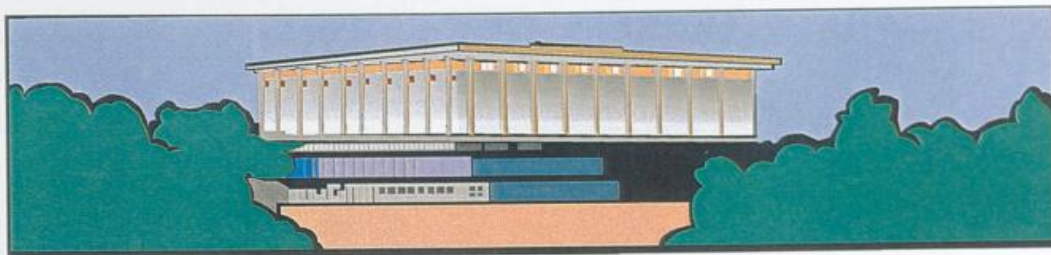
Shekel - eine Organisation, die sich um behinderte Menschen kümmert

Orr Shalom - dies sind einzelne Familien, die je 6-7 Personen

in ihre Familie aufnehmen und zuletzt  
Ezrat Avot - kümmert sich um ältere Menschen in  
Nahalat Zvi (in der Nähe des orthodoxen  
Viertels Mea She'arim)

Unsere Arbeit bestand darin, die Häuser und Wohnungen  
zu renovieren. In vielen Behausungen, muß man  
sagen, war das Leben nicht mehr menschenwürdig -  
in einem Staat. A es oft nicht viel unvernünftlicher - die  
Armut ist unbeschreiblich. Aber gerade deshalb war  
unser Einsatz umso größer - wir röhren große Fortschritte  
riesige Löcher in den Wänden waren ausgefüllt, Schimmel  
an den Wänden war entfernt, die Zimmerwände waren  
wieder weiß, ein Badezimmer mit Dusch und WC  
installiert (endlich eine Möglichkeit sich warm zu  
wärmen für viele Menschen der Wachstumskraft) - kurz  
ge sagt: es wurde wieder menschenwürdig und  
wohnlich. Wir waren stolz auf unser Werk, da die  
Menschen von uns, welche Arbeit noch nie zuvor ge-  
macht hatten. Doch noch viel mehr freute uns, als  
wir in die Gesichter der Menschen sahen, wie glücklich  
sie waren. Österreichische Jugendliche waren ge-  
kommen um ihnen zu helfen - das war wie „Salz  
auf ein braunes Herz“!

Ein Höhepunkt in diesen drei Wochen war, als wir die  
Möglichkeit hatten, russische Einwanderer am Flug-  
hafen in Tel Aviv willkommen zu heißen - sie waren  
nach Erez Israel „heimgekehrt“. Wir waren einfach  
begierig zu sehen, was sich Gottes Verheißungen  
vor unseren Augen erfüllten → Er führt ein Volk  
in ihr Land zurück!



Es gäbe noch so vieles von dieser Zeit zu berichten: von den Menschen, die uns so herzlich aufgenommen haben; den Sitten und Gebräuchen, die wir kennen gelernt haben; dem wunderschönen Land und der unvergleichbaren Stadt Jerusalem, die uns in dieser Zeit wirklich zur zweiten Heimat geworden ist; Erfahrungen, die wir gesammelt haben . . . . . usw. Wie schön ist es jetzt für uns, auf diese Zeit zurückzublicken und zu sehen, welche Auswirkungen es hatte, daß wir unsere Zeit, unser Geld, unsere Liebe und unsere Kraft eingesetzt haben, um Trost und Freude zu bringen.

„Ich werde dich segnen - und du wirst ein Segen sein!“  
Gen. 12/13

✧ SHALOM ✧



Brunnbauer Manuela 18 J.

## Eröffnung der Halle der Begegnung in Jerusalem am Sonntag, dem 14. Mai 1995



### REISE EINER ÖSTERREICHISCHEN JUGENDDELEGATION VOM 11. BIS 15. MAI 1995

Im Rehavia Gymnasium, dem ältesten Gymnasium Jerusalems, ist nach einer Idee von Leon Zelman eine Halle der Begegnung entstanden. Im Zuge der Generalsanierung der Schule wurde durch private Spender die Renovierung der Halle ermöglicht und von der Jerusalem Foundation durchgeführt. Sie soll ein Ort des Dialogs zur Förderung der Kultur und des geistigen Lebens sowie eine Begegnungsstätte der Jugend werden.

An der Eröffnung am 14. Mai 1995 hat eine Gruppe von 227 Jugendlichen, darunter 31 SchülerInnen der 4. Klassen der HS Kittsee, aus Österreich teilgenommen. Das Projekt wurde vom Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten, dem Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, dem Bundesministerium für Jugend und Familie sowie dem Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten finanziell unterstützt. Die Veranstalter waren die Jerusalem Foundation Österreich, das Jewish Welcome Service und das Bruno Kreisky Forum für Internationalen Dialog in Zusammenarbeit mit Kurier, Austrian Airlines und dem Neuen Radio Wien. Das Bruno Kreisky Forum war für die Koordination und Organisation zuständig. Die International Exchange Division der Municipality of Jerusalem war für das Programm und die Organisation in Jerusalem zuständig.

Aus ganz Österreich wurden im Rahmen eines vom Kurier veranstalteten Wettbewerbs die TeilnehmerInnen im Alter von 14 bis 20 Jahren ermittelt, die zu folgenden Themen entweder in schriftlicher oder in anderer künstlerischer Form (Skulpturen, Theater, Malereien, Videos etc.) Stellung genommen haben: "50 Jahre Ende des Nationalsozialismus" und "Lust am Leben - politische Verantwortung heute". Miteingeschlossen in der Gruppe waren Roma-Jugendliche und einige Enkel von österreichischen Widerstandskämpfern.

Die Jugendlichen sind in Israel mit Gleichaltrigen zusammengetroffen und haben mit ihnen Jerusalem erkundet. Auf dem Programm stand ein Besuch in Yad Vashem, der Holocaust Gedenkstätte, Aktivitäten mit israelischen SchülerInnen wie z. B. ein Folkloreabend, ein Besuch in der Jerusalemer Altstadt und ein Ausflug zum Toten Meer sowie der Höhepunkt - die feierliche Eröffnung der Halle der Begegnung.



## Hall of Encounter Speech by Verena Windisch at Yad Vashem, May 12, 1995



1995 - the year of tolerance. Only - already - fifty years have passed since that time of hatred, inhumanity, dread and terror. Fifty years after Mauthausen, Buchenwald, Dachau, Theresienstadt, Bergen-Belsen, Treblinka and Auschwitz. Fifty years since madness ended - did it really end? Today the whole world remembers.

Here we are at a place of commemoration and remember those who were victims of the Holocaust, and we try to rescue from oblivion what has been done to them.

We should and must not forget the dreadful things that occurred during the Nazi regime, not even when the second or third generation born after World War 2 impart to young people a system of values which is directed against racism, xenophobia, antisemitism and intolerance.

Because all people are equal, but different - all people are different, but remain equal.

"The dignity of man is inviolable", says the UN Charter.

One says, everything is payable - but not dignity.

One claims, everything is divisible - but not dignity.

One thinks, everything is replaceable - but not dignity.

Half a century ago the dignity of a people was annihilated in the gas chambers of the concentration camps. In the course of history there have been many horrible dictators who have interned their antagonists in camps and tyrannised them. But never before there have been "annihilation camps". The question if this could happen again forced itself upon our minds while working on this project Lewi, Hauser, Reisner, Stern, Perls, ..., had been our neighbours, friends and fellow citizens. But the next morning they were gone. Fifty years later we have asked ourselves, what has happened to them. We have made inquiries and taken up contacts with the children of the Jews from Kittsee. We felt glad and relieved when we got the first letters from Israel.

With our work we have been trying to fight against forgetting. "Not wanting to remember" and "to wuppress the past" would mean, that we are guilty for the future. Only watchfulness and responsibility of all of us can prevent that in another fifty years our grandchildren get together at a new Holocaust Memorial and look speechless upon the atrocities of history, as we do today. We have the chance to avoid the mistakes of the past, if we study the history intensively and detect similar tendencies and trends in time. History is a good teacher, but its pupils must be ready to learn. "We, the young generation, are the future. What we let happen, will happen. We will use all our strength that the people live together in harmony and peace, as we do now at this moment. We will use all our strength that there will be no difference between poor and rich, white and black, Christians, Jews, Muslims. This is not a political programme but our mission which we have to fulfil, if we want to reconcile our being human with our conscience." And everyone of us has to do the first step. Matthäus puts all this into words very clearly and simply in the Sermon on the Mount: "What you expect others to do to you, you should do to them!"

*Verena Windisch  
HS Kittsee*



## VERGESSEN. OHNE ERINNERUNG BIN ICH TOT.

Ich bin 13 Jahre alt und meine Eltern sind bereits 55. Oft erzählen sie mir von ihrer Kindheit. Es ist unvorstellbar wie man damals lebte und überlebte. Wir, die heutige Jugend, sind verwöhnt von Fernsehen, Computerspielen, Radios, Stereoanlagen und genügend Geld und Essen. Damals gab es nur Kinos, die jeden Sonntag einen Film spielten. Oft die gleichen Filme, doch das störte keinen. Eine Kinokarte kostete damals nur 50 Groschen (heute meist 60 - 100 Schilling). Radios durfte man gar nicht haben, während Hitler an der Macht war. Mein Vater erzählt mir oft, daß ihnen das Fleisch weggenommen wurde, Fleisch, das sie zum Überleben gebraucht hätten, für das sie viel arbeiten mußten. Sogar Kinder mußten damals viel arbeiten: die Jungen auf dem Feld, die Mädchen im Haushalt und bei den Tieren. Meine Mutter mußte zum Beispiel jeden Samstag nach der Schule den Hof kehren, der nicht gerade klein war. Wochentags mußte sie meiner Oma im Haushalt und bei den Tieren helfen. Meine Eltern haben den Krieg als kleine Kinder miterlebt. Doch auch sie kennen das Schicksal der Kittseer Juden aus Erzählungen. Die Judenverfolgung, bei der Millionen von Menschen unschuldig ums Leben kamen, in KZs vergast, gefoltert, umgebracht wurden, ist für uns heute das Unvorstellbarste dieser Zeit.

Im Jahr 1988 versammelten sich die SchülerInnen, Lehrer, Vertreter des Elternvereins der Hauptschule Kittsee, Ortspfarrer Alfred Grubich und der Bürgermeister Johann Frey zum erstenmal am jüdischen Friedhof in Kittsee. Der Anlaß war der 50. Jahrestag der Reichskristallnacht. Damals beschloß die Schulgemeinde, den Friedhof jährlich aufzusuchen, Historisches durch die 4. Klassen zu dokumentieren und zu recherchieren. Voriges Jahr, am 10. November 1994, fand wieder eine Gedenkveranstaltung statt. Anfang November befaßten wir uns, die 4. Klassen, im Geschichtsunterricht mit den historischen Hintergründen, die zur Reichskristallnacht führten. Im Deutschunterricht unternahmen wir den Versuch, die Vertreibung der Juden aus Kittsee und Umgebung zu erforschen und zu dokumentieren.

Bereits am 7. November 1994 besuchten wir den Judenfriedhof in Kittsee. Dort erfuhren wir von Direktor Jurkovich alles Bedeutsame und Wissenswerte über den jüdischen Glauben, vor allem über den Tod und die Bestattungsrituale der Juden. Auch die Grabsteine wurden von uns betrachtet. Unser Interesse war sehr groß, die Inhalte durchaus neu für uns.



Am Vormittag des 10. November 1994 besuchten uns auf unsere Einladung hin Herr Mag. Johannes Reiss und Frau Christa Krajnc vom Jüdischen Museum Eisenstadt in unserer Schule.

Die Inhalte ihrer Arbeit mit uns waren:

- Die Bedeutung der sogenannten "Jahrzeittäfelchen"
- Das Erlernen des hebräischen Alphabets
- Schreiben von Jahrzeittäfelchen der verstorbenen Juden von Kittsee
- Das jüdische Jahr
- Der jüdische Kalender

Um 11 Uhr fand dann am selben Tag in der Aula der Hauptschule eine Bedenkveranstaltung anlässlich des Jahrestages der Reichskristallnacht statt. Einige Kinder der 4. Klassen präsentierten ihre Zusammenfassungen aus den Recherchen.

Am Nachmittag des 10. November 1994 versammelte sich die Schulgemeinschaft der Hauptschule zur Gedenkveranstaltung.

Herr Bürgermeister Johann Frey, Dechant Alfred Grubich, Mag. Reiss und Frau Krajnc waren anwesend. Bürgermeister Frey sprach den Wunsch aus, daß es durch unsere alljährliche Gedenkveranstaltung gelingen möge, jenen Geist der Humanität und Toleranz, trotz aller Wunden, die geschlagen wurden, auf die Menschen von heute zu übertragen. Er dankte den SchülerInnen und LehrerInnen für das Engagement hinsichtlich der historischen Aufarbeitung der Kittseer Judengemeinde und für die Gestaltung der Gedenkfeier. Die möge immer wieder Mahnung sein für unsere Zukunft, denn nur wer seine Vergangenheit kennt, wird in der Lage sein, seine Zukunft zu bewältigen.

Dechant Alfred Grubich kennzeichnete in seiner Predigt den Status der Auserwählung des jüdischen Volkes durch Gott, er spricht vom jüdischen Volk als "der ersten Liebe Gottes", bezeichnet es aber auch als Mahnmal für uns alle. Kein Volk auf dieser Erde hat für die Übertretung der Ordnung - Nichteinhaltung der Gebote Gottes - so viel gelitten wie dieses, sein auserwähltes Volk. Das Verhältnis zwischen Juden und Christen war immer etwas gespannt, es gab Schwierigkeiten, Streitereien und Verfolgungen - letztlich ist auch Hitlers Werk auf das Konto der Christen zu setzen, denn Hitler war getauft und ist nie aus der Kirche ausgetreten. In Zukunft sollten Juden und Christen der Welt gemeinsam die Anordnung Gottes, diese gemeinsamen Gebote empfehlen und anbieten - mit unserem Wort und unserem Beispiel. Nur so werden Probleme der Menschheit gelöst, wird Frieden auf Erden sein.

Mit dem Zitieren der jüdischen "Segenssprüche" und dem gemeinsam gesungenen Lied "Hewenu schalom alechem" (= Wir haben euch Frieden gebracht) endete die Bedenkveranstaltung.

Shalom!!

Verena Windisch  
(14 Jahre)



**BG-BRG Villach, Persanstraße**  
**Reisebericht der sechs SchülerInnen**  
*Marlene Bacher, Sabine Gagnus, Isabella Lang,*  
*Irma-Maria Platzer, Sandra Shlenovxky, Markus*  
*Steinwender*

**TAGE DER BEGEGNUNG**  
**TAGEBUCH EINER ISRAELREISE**

Wir haben an einem Wettbewerb des Bruno Kreisky Forums für internationalen Dialog zum Thema Nationalsozialismus und Rechtsradikalismus - vor 50 Jahren und heute - teilgenommen.

Für einen Diavortrag und eine Broschüre wurden wir vom Forum gemeinsam mit 245 anderen Jugendlichen dafür ausgewählt, an einer Israelreise teilzunehmen.

Die Idee hinter unserer Arbeit mit dem Titel "GESTERN-HEUTE-MORGEN" ist ein Versuch herauszufinden, wie weit Erziehung Kinder manipuliert, wozu erzogen werden kann.

Das erschreckende Ergebnis war, daß vor 50 Jahren die Kinder ausgenutzt worden waren, und daß auch heute noch die Gefahr besteht, daß Kinder für eine Ideologie mißbraucht werden.

Vieles wurde verdrängt und ist vergessen worden. Unsere Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, daß niemals wieder etwas dem Nationalsozialismus auch nur Ähnliches "passieren" kann.

In Wien wurden wir am Südbahnhof von einem der Mitorganisatoren abgeholt und zum Café Szene im 11. Bezirk gebracht. Dort gab's erst einmal das große Kennenlernen und später die Vorstellung der einzelnen Projekte.

Nachdem alle Projekte vorgestellt worden waren, durften wir eine der schönsten, oder überhaupt die schönste und ergreifendste Rede hören, und zwar von Prof. Leon Zelman. Prof. Zelman ist für Israel das, was für Österreich Simon Wiesenthal ist und außerdem ist er einer der warmherzigsten und liebenswürdigsten Personen, die wir kennen, wie sich später herausstellen sollte. Leon Zelman war über unser aller Eifer, mit dem wir ganz offensichtlich bei der Arbeit gewesen waren, was aus dem Umfang und der Unterschiedlichkeit der Arbeiten hervorging, sehr gerührt, was er auch durch seine wunderbare Rede zum Ausdruck brachte. So kam es, daß 250 Jugendliche mit Tränen in den Augen einem Mann applaudierten, der es wirklich verdient hatte.



Der Flug in einer Chartermaschine der AUA war nicht nur angenehm, sondern beinahe schon Luxus, und viele von uns haben im Flugzeug einige Stunden Schlaf nachgeholt.

Beim Aussteigen aus dem Flugzeug war der erste Eindruck Paradies. Wenn das nicht das Paradies ist, was dann? Die Sonne lachte vom Himmel, in der Luft lag der Geruch von hunderttausenden verschiedenen Gewürzen gemischt mit Kerosin, und soweit das Auge auch reichte, überall sah man Palmen. Bei sehr sommerlichen Temperaturen waren wir mit unserer, dem acht Grad kalten Wien angepaßten Kleidung, ziemlich fehl am Platz. Nach dem Auschecken fuhren wir auf einem Umweg über einen Aussichtspunkt, von dem aus wir einen wirklich wunderschönen Blick auf die Stadt Jerusalem hatten, zur Jugendherberge im Jerusalem Forest, wo auch Yad Vashem liegt. Die Jugendherberge war Durchschnitt, man hat uns allerdings erzählt, daß die Zimmer nach israelischer Auffassung wunderschön wären, denn wirklich gute Hotelzimmer sind in Israel angeblich unerschwinglich.

Am **Donnerstag**, unserem ersten Tag in Israel, fuhren wir dann am Nachmittag in Gruppen eingeteilt in israelische Schulen, um dort Israelis in unserem Alter kennenzulernen. In der Ramot High School, die wir zugeteilt bekamen, empfing man uns mit offenen Armen, und die, die wirklich anfangs Schwierigkeiten mit dem Kennenlernen hatten, vielleicht gerade, weil man uns so freundlich empfangen hatte, waren wir, die Österreicher. Denn die Israeli sind solch offene Menschen, die mit soviel Begeisterung und Liebe auf jeden Menschen zugehen, daß man ihnen einfach nicht widerstehen kann, und unter ihrer Leitung tauten sogar die steifsten unter uns auf. So wurden uns Yifat, Lizzi, Tami, Imbal und Adi in den nächsten Tagen zu unseren lieben Begleitern.



Am **Freitag** besuchten wir gemeinsam mit unseren israelischen Freunden Yad Vashem, die Holocaust-Gedenkstätte. Zuerst spazierten wir durch den Wald der Gerechten aller Völker, wo jeder, egal ob Tscheche, Pole, Deutscher, Österreicher oder was auch immer, der einen oder mehrere Juden während des NS-Regimes "durchgebracht" hat, einen eigenen Baum hat. Der wohl berühmteste von allen, der dort einen Baum besitzt, ist Oskar Schindler. Danach hatten wir eine Führung durch das historische Museum in Yad Vashem.

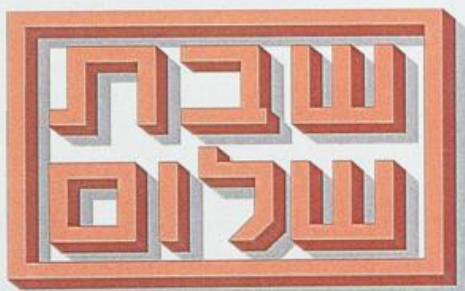
Wir alle verließen das Museum in bedrückter, depressiver Stimmung. Wer es nicht selbst erlebt hat, kann sich das nicht vorstellen.

In Yad Vashem besuchten wir noch das Kinderdenkmal. Man betritt einen Raum, in dem es völlig dunkel ist und fühlt sich ziemlich verloren. Man kann kaum abschätzen, wie groß der Raum ist, überall sieht man nur Lichter und im Ohr hat man eine Stimme, die einem sanft, aber bestimmt die Namen von in KZs umgekommenen Kindern in drei verschiedenen Sprachen zuflüstert. Und so steht man dort, ist ganz verdattert und auch sehr berührt, und man fühlt sich im nachhinein noch unbehaglich und ... traurig.

Nach Mittagessen und -pause ging's auf zum Peace Forest, einem Wald, der den Frieden und die Freundschaft zwischen Österreich und Israel symbolisieren soll. Er entstand im Zuge eines Aufforstungsprogramms rund um Jerusalem. Dort pflanzten immer ein Österreicher mit einem Israeli gemeinsam einen Baum als Symbol der Freundschaft. Es wurde ein jüdisches Gebet zum Bäume pflanzen in Deutsch, Hebräisch und Englisch gesprochen, es gab israelische Volksmusik, alles in allem ein weiterer gelungener Höhepunkt auf dieser Reise. Inzwischen hatten wir uns auch an unsere Beschützer gewöhnt, die immer und überall mit ihren Maschinengewehren zugegen waren. "Das sei einfach nötig", wurden wir nicht nur von unseren Begleitern belehrt.



Samstag besuchten wir die Altstadt. Zuerst erzählte uns unsere Führerin am Ölberg etwas über den Ölberg selbst, den jüdischen Friedhof, der sich dort befindet, die Kirche aller Nationen, den Garten Gezemane, den Judentempel, an dessen Platz heute der Felsendom (im wahrsten Sinne des Wortes) glänzt. Nachdem wir durch den Garten Gezemane spaziert waren und die Kirche aller Nationen besucht hatten, ging's auf zur Klagemauer. Weder durften wir an der Klagemauer fotografieren - es war ja Shabbat - noch durften wir den Felsendom besichtigen, dies allerdings aus einem anderen Grund: zwei Tage zuvor war nämlich Opfertag gewesen, ein islamischer Feiertag, an dem die Moslems ihre Moscheen für Touristen verschließen.



Nachdem wir mit dem Bus in die eigentliche Altstadt gefahren waren, folgten wir der Via Dolorosa bis zur Grabeskirche. In einem Hinterhof eines abessinischen Klosters bekamen wir wiederum einiges über die Altstadt erzählt, bevor wir die Grabeskirche von innen besichtigten. Nun bummelten wir durch das rege Treiben im muslimischen Viertel hin zum "ausgestorbenen" jüdischen Viertel, wo niemand auf der Straße war - Shabbat!

Nachdem wir in einem Restaurant zu Mittag gegessen hatten, fuhren wir mit dem Bus zurück zum Bazar, wo wir nun alleine "shoppen" durften. So mancher gute "Händler" unter uns erstand ein Hemd oder ein Kleid um ein Zehntel des ursprünglichen Preises. Alles in allem war die Altstadt ein Erlebnis, das seinesgleichen sucht.

Samstag abend durften wir dann das erste Mal ein bißchen in das Nachtleben Jerusalems hineinschnuppern.

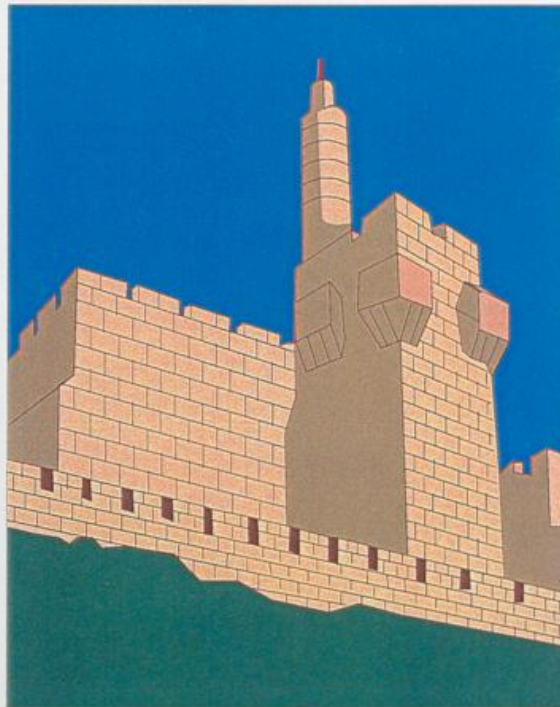


Der Höhepunkt der Reise fand am **Sonntag** statt. Im Rehavia Gymnasium im Zentrum Jerusalems wurde durch Leon Zelman die Halle der Begegnungen eröffnet. Anwesend waren, außer unserer österreichischen Delegation und israelischen Schülern noch Teddy Kollek, Ministerin Sonja Moser und Minister Rudolf Scholten. Diese Halle hat für Jerusalem insofern eine große Bedeutung, als sie nicht nur einen Ort der Begegnung und des Dialogs zwischen Jugendlichen verschiedener Völker und Konfessionen darstellt, sondern auch den Ort, die Möglichkeit der Versöhnung, der Gemeinsamkeit ...

Für diesen Nachmittag war wiederum Shopping angesagt, diesmal aber in der neuen Innenstadt. Das ist ganz eigenartig; einerseits ist die Innenstadt wie eine europäische Großstadt eben auch ist, andererseits hat sie doch dieses ganz eigene Flair, diese eigene Atmosphäre. Es war auf jeden Fall ein weiterer Höhepunkt auf dieser Reise.

Sonntag am frühen Abend waren wir zum Empfang des Bürgermeisters auf die Zitadelle an der Stadtmauer geladen. Dazu nur einen Kommentar: Vergeßt alle Burgen, Schlösser und Ruinen, die ihr bis jetzt gesehen habt und seht euch die Zitadelle an!

Je mehr sich die Reise dem Ende zuwendete, um so ausgelassener wurde es, wir begannen erst so recht zu begreifen, wo wir hier waren, und daß wir die Zeit nützen mußten. Am Sonntagabend gab es - schon als Abschlußabend, woran aber Gott sei dank niemand dachte - allgemeinen Ausgang. Wir durften in Gruppen von mindestens 5-6 Personen bis Mitternacht ausgehen - da ließ sich natürlich niemand zweimal bitten! So saßen wir in Begleitung von einigen Israelis mitten in der Nacht in einem Café in der Innenstadt unter freiem Sternenhimmel und verschlangen Unmengen von Eis und Frozen Yoghurt.



Unseren letzten Tag, Montag, verbrachten wir wieder mit unseren israelischen Freunden gemeinsam - und zwar am Toten Meer und in der Umgebung des Toten Meeres. Mit dem Bus ging es erst einmal durch die Wüste - eine unbeschreiblich schöne Landschaft, wenn auch ziemlich leer - nach Ramada, wo wir mehr oder weniger aufmerksam die Ausgrabungen besuchten und den Ausführungen unserer Fremdenführerin lauschten. Um wirklich aufzupassen fehlte uns einfach die Kraft - bei zumindest 30 Grad im Schatten!

Nach einem ziemlich salzigen Badevergnügen am Toten Meer fuhren wir noch zu einem Wasserfall in einem Naturschutzpark, der das Wort "Paradies" verblassen ließ durch seine Schönheit.

Wir sind natürlich irrsinnig dankbar für alle diese neuen Erfahrungen - wer darf schon an einer symbolischen Reise wie dieser teilnehmen? Und hinter all dem Rummel, der in diesen Tagen um uns herrschte, haben wir nie vergessen, wer uns das alles ermöglicht hat. Frauen und Männer wie Leon Zelman, die hoffentlich auch noch in Zukunft dafür sorgen werden, daß Menschen die Möglichkeit bekommen, an ihrer Idee teilzuhaben. An der Idee des Friedens.

Wir sind guter Hoffnung auf ein Wiedersehen: Es gibt einen Briefverkehr zwischen uns, Wien und Israel, im Sommer ist eventuell ein Nachtreffen geplant und vielleicht schaffen wir es ja, einen Schüleraustausch zwischen Villach und Jerusalem zu organisieren.



Aber jetzt war es wirklich so weit - großer Abschied auf einem Parkplatz, Adressen wurden ausgetauscht, ebenso Abschiedsküsse, und wir waren, wie schon so oft in dieser Woche wieder einmal vor Rührung den Tränen nahe. Im Bus war es auf der Fahrt zu unserem letzten Abendessen in Israel ungewöhnlich leise. Und nachdem wir auf dem French Hill endgültig Abschied genommen hatten von Jerusalem, fuhren wir zum Flughafen nach Tel Aviv. Auf der Fahrt dorthin, flossen dann bei uns endgültig die Tränen, unsere bei allen beliebte israelische Gruppenleiterin Anat hat für uns das israelische Lied "Halleluja" gesungen, das uns all die Tage über immer begleitet hat.

Nach einem mühevollen, zeitaufwendigen Security Check hoben wir dann endgültig ab, Richtung Heimat - leider.

Der zweite Abschied am Wiener Flughafen, diesmal von unseren Wiener Freunden war mindestens genauso rührend, wenn auch nicht ganz so trostlos. Denn nach Wien kommt man bald - aber nach Jerusalem?!

# Projekt 3000 Jahre Jerusalem

durchgeführt 1995 und 1995/96 in der  
3D Klasse des BRG Klagenfurt/Viktring



Jerusalem, die "Stadt des Friedens", ist seit den Tagen ihrer Gründung heiß umkämpft. Heute ist sie allen drei monotheistischen Weltreligionen heilig. Für Juden ist Jerusalem unter anderem die Stadt, in der der Tempel stand, die Stadt vieler Propheten und die Stadt der Erwartung des zukünftigen Messias. Für Christen ist Jerusalem der von Gott auserwählte Ort der Rettung und Erlösung der ganzen Menschheit durch seinen Sohn Jesus Christus. Jerusalem ist aber auch die drittheiligste Stadt der Moslem, denn angeblich kann man heute noch im Felsendom die Fußstapfen Mohammeds sehen, entstanden, als er sein Roß bestieg und in den Himmel ritt. Die fächerübergreifende Arbeit über "Jerusalem und das Heilige Land" stellte für uns also eine große Herausforderung dar.

Wir begannen im Mai 1995 mit einem regen Faxkontakt mit Wolfgang Gracher SDB (gebürtiger Kärntner), der zu dieser Zeit zwecks eines Auslandsstudienjahres in Cremisan/Betlehem lebte. Die aktuellen Briefe wurden in der Klasse aufgehängt, sodaß jeder jederzeit den aktuellen Informationsaustausch nachlesen konnte.

Vom Beginn dieses Projektes bis zum Workshop führte jede/r Schüler/in eine sogenannte Jerusalemmappe, in die er/sie alles einheftete, was er/sie über das Thema des Projektes in Zeitungen, Zeitschriften und Reiseprospekten fand. Diese Mappe wurde dann als Hilfsmittel und zur Unterstützung bei der Schwerpunktwoche und beim Workshop verwendet. Unmittelbar vor dem Workshop wurde in mehreren Gegenständen auf Jerusalem und das Heilige Land eingegangen. Die Vorbereitung und Koordination geschah im Rahmen des "Sozialen Lernens".

Mit einer neuen Form des Lernens wurden wir dann im Rahmen der Schwerpunktwoche "Jerusalem und Heiliges Land" konfrontiert. Von 27. 11. bis 02. 12. 1995 wurde in einigen Gegenständen (RK, GW, M, BIO, D, E, H) sehr intensiv (und zwar in einer Form des "offenen Lernens") auf das Thema des Projektes eingegangen. Den SchülerInnen wurden für diese Woche von den beteiligten Lehrkräften Aufgaben gestellt, die sie in den Stunden der beteiligten Gegenstände erarbeiten sollten. Jede/r Schüler/in mußte sich für einen Gegenstand entscheiden. Die Ergebnisse dieser Schwerpunktwoche wurden der Schule in Form einer Ausstellung in der Bibliothek präsentiert.

Ein wesentlicher Punkt des gesamten Projektes ist der Friedenswille und die Friedenssehnsucht der Menschen in Jerusalem. In der Auseinandersetzung mit "3000 Jahre Jerusalem" hat sich gezeigt, daß diese Zeitangabe im Sinne eines friedlichen Zusammenlebens in Palästina problematisch ist. Unsere Zeitung "Shalom", die den vorläufigen Abschluß unseres Projektes darstellt, soll deshalb der Versuch sein, über das Thema "Die Menschheit auf dem Weg zum Frieden" schriftlich nachzudenken.

Dieses Projekt war/ist für Schüler und Lehrer eine große Bereicherung der gemeinsamen Arbeit, da nicht nur auf der "Sachebene", sondern auch auf der Beziehungsebene sehr viele Lernprozesse abgelaufen sind.



Präsentation der 3 D des BRG Kugen/Viktring

Kopierkostenbeitrag 6,10

März 1996

## Erbittet für Jerusalem Frieden

Psalm 122,6

Die Stadt Jerusalem feiert 1996 ihr dreitausendjähriges Bestehen als Hauptstadt Israels seit der Eroberung durch König David im Jahre 998 v. Chr. Dieses - nicht unumstrittene - Jubiläum war für die SchülerInnen und ProfessorInnen der 3 D Klasse der Anlaß, sich intensiv mit dieser „dreimal heiligen Stadt“ auseinanderzusetzen.

Mit Jerusalem ist auch die Sehnsucht nach Frieden (für die ganze Welt) verbunden und deshalb bildet die Auseinandersetzung mit diesem Thema den Abschluß unseres Projektes.

**Friede**  
 ist nicht nur das  
 Gegenteil von Krieg,  
 nicht nur die Zeiten  
 zwischen zwei Kriegen.  
 Friede ist mehr,  
 Friede ist das Gesetz  
 menschlichen Lebens.  
 Friede ist dann,  
 wenn wir recht handeln  
 und wenn zwischen  
 allen einzelnen  
 Menschen und  
 allen Völkern  
 Gerechtigkeit herrscht.

Spruch der Mohawk (Irokesen)



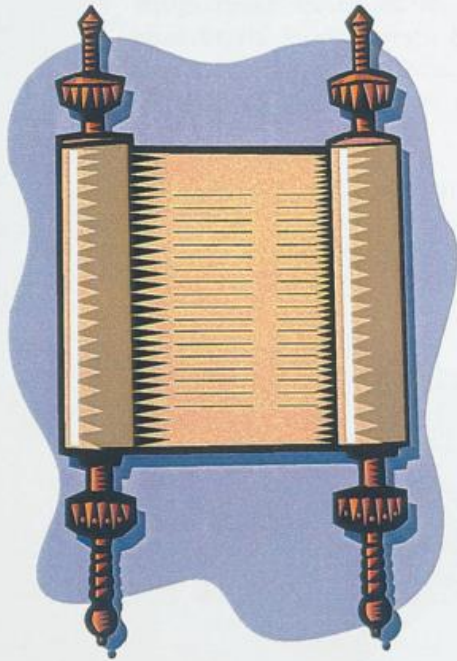
Barbara B.

Die Friedenszeitschrift ist erhältlich bei:

Chefredakteur: Andreas Arzt, A-9073 Viktring, Stift Viktring Str. 25

## JERUSALEM UND HEILIGES LAND

### Ergebnisse der Schwerpunktwoche



In Religion stand unser Arbeiten unter dem Thema "Die Stadt Jerusalem, wie Jesus sie kannte". Wir erstellten mit Hilfe dreier Bastelbögen der Zeitschrift Regenbogen Modelle der Stadt Jerusalem, des Tempels und des Arbeitens und Lebens zur Zeit Jesu. Weiters versuchten wir, die wichtigsten Bauwerke Jerusalems (Burg Antonia, Tempel, Stadtpalast des Herodes, Zitadelle, Palast des Hohepriesters) auf einer Schriftrolle ein wenig zu beschreiben. Überaus interessant war für uns die Beschäftigung mit dem Tempel. So erfuhren wir, daß das eigentliche Tempelgebäude, das nur Priester betreten durften, aus der Priestervorhalle, dem Heiligen und dem Allerheiligsten bestand. Im Heiligen standen der große siebenarmige Leuchter und der Schaubrottisch. Auf dem Räucheraltar verbrannte ein Priester morgens und abends duftende Kräuter. Ein Vorhang trennte das Heilige vom Allerheiligsten. Das Allerheiligste selbst war ein leerer, fensterloser, dunkler Raum und durfte vom Hohepriester einmal im Jahr, am Versöhnungstag (Jom Kippur) betreten werden. Dieser Tempel war der Stolz aller Juden.

Eine weitere Schriftrolle erklärt das Modell Arbeiten und Leben zur Zeit Jesu. Wir erfuhren etwas über das

Gebet, den Shabbat, die Pharisäer, das Klima, die Hochzeit, die Römer, die Zöllner und die häufigsten Berufe in der damaligen Zeit. Durch den bunten Bastelbogen konnten wir uns v.a. die Handwerkskunst besser vorstellen.

Das Basteln an den Modellen und das Schreiben der Schriftrollen machte uns großen Spaß und die Aufteilung der Arbeit funktionierte recht gut. Wir hatten aber auch einige Meinungsverschiedenheiten (v.a. beim Erproben eines Rollenspiels zum Thema "Was Jesus in Jerusalem erlebte"), aber sonst war die Gemeinschaft in der Gruppe sehr gut.

In Geschichte erstellten wir für Jerusalem/Israel eine Zeittafel des 20. Jahrhunderts.

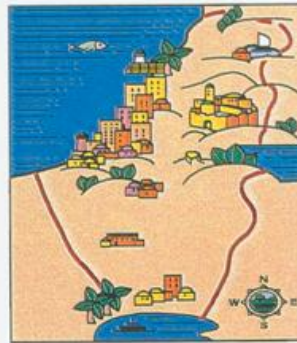
Ausgehend von Theodor Herzl versuchten wir in "großen Schritten" einige der wichtigsten Ereignisse aufzulisten. Wir mußten erkennen, daß die Geschichte Jerusalems im 20. Jhdt. immer wieder von gewalttätigen Vorfällen, aber auch von der Sehnsucht und dem Bestreben nach dauerhaftem Frieden durchdrungen ist.

Auch die jüngste Geschichte zeigt diese zwei Extreme. Im Oktober 1993 wird ein Friedensvertrag unterzeichnet und die palästinensische Selbstständigkeit wird weiter ausgedehnt. Trotzdem kommt das Land nicht zur Ruhe und am 4. Nov. 1995 wird sogar Yitzhak Rabin ermordet. Obwohl auf beiden Seiten immer wieder Extremisten - auch durch Gewalt

- versuchen, den Haß zwischen den Palästinensern und Juden zu schüren, halten die israelische Regierung und die PLO an ihren Friedensbemühungen fest.



In Geografie war es unsere Aufgabe, eine biblische Landkarte von Israel zu erstellen und in Deutsch verfaßten wir eine Broschüre unter dem Titel "Israel und Palästina - Einblick in ein unbekanntes Land", die sich mit den Menschen, der Kultur, den Religionen und der Geschichte dieses Landes auseinandersetzt. Es war eigentlich sehr lustig. Wir arbeiteten in einem Team. Trotz einiger Auseinandersetzungen kamen wir zu einem guten Ergebnis.



Die Biologiegruppe beschäftigte sich mit besonderen Pflanzen im Heiligen Land und in der Bibel.



Es ist uns in der Gruppe anfangs nicht sehr gut gegangen, da wir nicht so genau wußten, wie wir es machen sollten. Doch da wir dann mit Hilfe unserer Professorin weiter gearbeitet haben, ist es zu einem guten Endergebnis gekommen und wir sind mit unserer Mappe recht zufrieden.

Hier ein paar Pflanzen, mit denen wir uns beschäftigten: der brennende Dornbusch, Zypresse, Zeder, Ölbaum (Olivenöl, Chrisam, Salbung), Myrthe, Weihrauch, Papyrus, Feigen, Granatäpfel, Dattel und Johannisbrotbaum.

Es war für uns sehr interessant, die Stellen, an denen diese Pflanzen in der Bibel vorkommen, zu suchen.

Unsere Mappe enthält auch Rezepte, die sehr schmackhafte Speisen ergeben, wie z. B.: Obstsalat mit Granatapfel, Zimttee mit Pistazien, Dattelkuchen mit Mandeln, Feigenpudding, Feigen mit Granatapfelsirup u.a.m.

Natürlich kosteten wir einige Früchte und die meisten von uns erklärten den Granatapfel zu ihrem neuen Lieblingsobst.

Die Englischgruppe versuchte verschiedene Themen des Projektes zusammenzufassen und in Musik erlernten wir jüdische Lieder.



Was man mit hebräischen Buchstaben alles machen kann, erfuhren wir in der Schwerpunktwoche in einer Mathematikstunde. Nachdem wir - mehr oder weniger korrekt - unsere Vornamen mit hebräischen Buchstaben geschrieben hatten, versuchten wir mit dem Zahlenwert dieser Buchstaben Rechenübungen durchzuführen. Hier ein paar Beispiele:

בָּרְבָרָה = Barbara  
 $200+2+200+2=404$   
 $200/2-200+2=$   
 $100-200+2=$   
 $-100+2=-98$

דָּוִד = David  
 $4+6+4=14$   
 $4-6+4=2$   
 $4+6-4=6$   
 $4*4*6=96$

מַגְדָּלֵנָה = Magdalena  
 $50+30+4+3+40=127$   
 $(50+30)*4-3*40=$   
 $80*4-3*40=$   
 $320-120=200$

## BEGEGNUNG STATT INTOLERANZ

Ein interkonfessionelles Schülerprojekt  
leitet richtungsweisende Denkprozesse ein

Am Projekt "Toleranz, Vorurteile ... und wir?", welches von der Pädagogischen Abteilung des Museums Arbeitswelt angeregt und geleitet wurde, nahmen zwei Schulklassen aus dem BRG Traun/OÖ und eine Schulklasse aus dem Jüdischen Gymnasium Wien teil. Es war ein wichtiges Projekt mit einem dichten Programm; unter anderem: ein Besuch der Synagoge in Wien, eine Straßenbefragung, ein selbstinszenierter Theaterworkshop, zahlreiche Diskussionen.



Insgesamt kamen 46 Schüler von Traun nach Wien und konnten an einem Rundgang durch die Wiener Synagoge teilnehmen. Es war dies der Höhepunkt einer interkonfessionellen Begegnung, eine Einführung in die Grundlagen des jüdischen Gotteshauses und Gottesdienstes.

### Auszüge aus einem Bericht des Museums Industrielle Arbeitswelt\*:

Die Synagoge, das ist der jüdische Stadttempel - wobei das Wort Tempel in diesem Fall ja eigentlich falsch und fehl am Platze ist. Denn im Judentum gibt es nur einen einzigen Tempel, und der stand in Jerusalem.

Die Wiener Synagoge in der Seitenstettengasse ist eines der wenigen jüdischen Gotteshäuser, das in der Reichskristallnacht 1938 nicht verbrannt wurde.



Der Grund ist ein städtebaulicher: Josef I. hatte seinerzeit den Bau der Synagoge nur unter der Vorgabe genehmigt, daß der Stadttempel erstens in eine Häuserreihe eingegliedert werden und zweitens von außen wie ein Zinshaus aussehen muß. Punktum. Diese Synagoge, die aus genannten Gründen nicht freistehend gebaut wurde, anzuzünden, hätte nicht nur die Nachbarhäuser, sondern sogar den ganzen Bezirk gefährdet.

Ein Unterschied zwischen Katholizismus und Judentum, der beim Betreten eines Gotteshauses klar wird: Wer in die Kirche geht, nimmt die Kopfbedeckung ab als Ehrerbietung; wer in die Synagoge geht, setzt sie auf - sofern er nicht sowieso Hut oder Kippa oder ähnliches trägt. Beide Regeln - sowohl Kopfbedeckung als auch Kopfbüßung gelten für Männer.

In der Synagoge, erklärt man den Schülern, ist es, wenn Leute da sind, laut. Sie sei Versammlungsplatz und Kommunikationszentrum: "Hier wird getratscht und geredet."

Die Schüler (nicht die Schülerinnen) werden gebeten, Papierkipot aufzusetzen. Juden tragen grundsätzlich Kopfbedeckung. "Weil wenn man jemanden trifft und ihn begrüßt, spricht man ja schon ein Gebet: Wie geht es Dir? - Mir geht es, Gott sei dank, gut."

Dann der eigentliche Gebetsaal. "Hier gibt es keine Bilder." Das sieht man. Bei Mose heißt es, man soll sich von Gott kein Bildnis machen. Juden machen sich keines. "Wir konzentrieren uns hier nur auf das Gebet." Vorne im Altarraum: Das Vorbeterpult, der Altar, hinten groß der Toraschrein.

\* entnommen aus: Museum Industrielle Arbeitswelt - Journal 5/96 mit Erlaubnis des Herausgebers. Die Zeitung ist erhältlich bei: Museum Industrielle Arbeitswelt. A-4400 Steyr Wehrgrabengasse 7

Der jüdische Gottesdienst ist Wortgottesdienst - "Wir beten in der Früh, am Nachmittag und am Abend." Wir beten zu Gott und tragen unsere Bitten vor. Dann wird aus der Tora gelesen - damit spricht Gott zu uns."

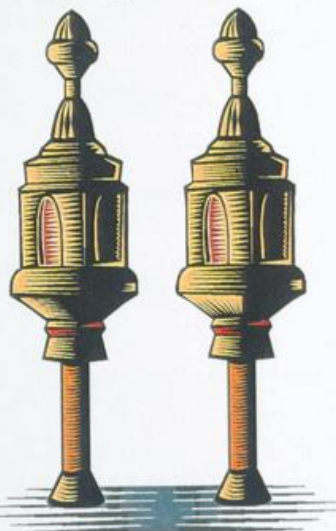
Die Tora, das sind - auf eine Pergamentrolle geschrieben - die fünf Bücher Mose. Nicht nur das: "Wir behandeln die Tora als Lebewesen, als Menschen." Sie wohnt in ihrem Schrein, sie wird bekleidet und geschmückt. Eine Tora, von der die Buchstaben abgeblättert sind, wird begraben. Und eine neue Tora schreiben zu lassen, das ist eine teure Angelegenheit, 200.000 Schilling Minimum - die Tora wird von Experten geschrieben, weil jeder Buchstabe, jeder Punkt und jeder originale Fehler sitzen muß, immerhin handelt es sich hier um Gottes Wort. Die SchülerInnen aus Traun sind beeindruckt. Hier, mitten in Wien, tut sich für sie eine ganz neue Welt auf.



Bei der anschließenden Fragerunde zeigen sich die SchülerInnen sehr interessiert. Zwei dieser Fragen seien beispielhaft für das Interesse angeführt:

Was ist ein Jude? - Jude ist der, der eine jüdische Mutter hat, oder der, der sich dazu entschlossen hat, Jude zu sein. Zweitens: Jude ist der, der kosher isst und den Sabbat hält. Übertreten wird deswegen meist zu einem großen Problem. Wie wird ein Rabbiner Rabbiner? - Rabbiner ist ein Beruf, Rabbiner ist ein gelernter Deuter der Tora.

Zum Abschluß dürfen die Trauner Schüler noch hinauf zum Toraschrein und die Torarollen begutachten. Im Schrein sind mehr als 20 Torarollen, von klein bis groß. Große Torarollen werden in Friedenszeiten geschrieben, kleine in Zeiten der Verfolgung - damit man mit dem Wort Gottes, wenn es sein muß, auf Flucht gehen kann.



Innerhalb von zwei Stunden ist sehr viel Information zugekommen auf die Gäste aus Oberösterreich. Sie haben mit großem Interesse zugehört und nachgefragt. Noch wichtiger ist, was das Projekt als Ganzes gebracht hat. Es ist zu Berührungen gekommen zwischen zwei Kulturen, die sich in bestimmten Punkten ganz deutlich voneinander unterscheiden. Da ist die Freiheit, keiner Minderheit anzugehören und eine Schule zu besuchen, die nicht bewacht werden muß. Dort ist die Schule Bildungsanstalt im Ghetto. Dort sind die Erfahrungen, Erwartungen und Grundsätze teils ähnlich, teils anders. Da ist das Leben, wie man es gewohnt ist. Dort ist das gewohnte Leben etwas anders.

Das Projekt rund um die beiden Begriffe Toleranz und Vorurteile war nicht einfach. Ein Kontakt zwischen den Schülern aus Wien und aus Traun konnte nur sehr sporadisch hergestellt werden. Es war ein Versuch und ein Anfang. Berührungängste sind abgebaut, Denkprozesse eingeleitet worden. "Wir haben versucht, ganz bewußt auf unsere Vorurteile zu achten", resümiert einer der Projektteilnehmer aus Traun, "wir hatten die Gelegenheit uns mit anderen auseinanderzusetzen und uns in andere hineinzuversetzen." Das Projekt ist zu Ende. Die Denkprozesse gehen sicher weiter.



Ohne unser Freibad hätte ich meine Freundin Daisy nie kennengelernt. Wir haben viel Spass mit ihr. Sie lebt in New-York. Weil sie eine Jüdin ist, hat sie Hitler vertrieben. Zum Glück ist sie rechtzeitig weggegangen. Und sie kommt manchmal auf Besuch. Ich hab Daisy lieb.

Pauli, 7 1/2 Jahre



PAUL



DAISY

Daisy ist 70 Jahre alt; Sie lebte in Bad Sauerbrunn und mußte emigrieren. Heute lebt sie als Künstlerin in New York. Vor 2 Jahren lernten wir sie hier bei uns kennen. Wir haben regelmäßigen Briefkontakt. Letzten Sommer hat uns Daisy wieder besucht.

Susanne Hutfless

# GEDICHT

von

*Julia Tausend - von Buczelewski*

*Anne,  
wer dich vergessen kann-  
will es nicht wissen.  
Will nicht wissen, daß sechs Millionen  
Juden ermordet wurden  
im Zweiten Weltkrieg  
und vorher in Spanien, Österreich, und, und, und  
...  
vertrieben seit Jahrhunderten,  
die Sündenböcke aller.*

*Jetzt sind es andere - Ausländer, Lesben und  
Schwule, Behinderte ...  
Es gibt ja keine Juden mehr,  
fast.*

Julia Tausend - von Buczelewski  
geboren am: 20.03.1980  
Deutschland

# Ein BRIEF von *RINEKE* vom 18. 10. 1995

Mein Name ist Rineke van den Berg und ich bin 16 Jahre alt. Ich wohne und lebe in Tiel (am Fluss Waal) in der Niederlande. Ich besuche das Atheneum, dritte Klasse. Seit zwei Jahren lerne ich Deutsch.

Diesen Sommer war ich mit meiner Familie im Burgenland mit Ferien und besuchte auch die Ausstellung im jüdischen Museum in Eisenstadt. Weil mein Vater Pfarrer ist in der Reformierten Kirche (Ned. Herv. kerk) in den Niederlanden, haben wir ein besonderes Interesse daran.

Wenn ich denke an dem Wort "Jude", denke ich an Roos. Roos ist eine jüdische Frau, die ich schon acht Jahre kenne. Sie ist eine Freundin unserer Familie. Im Urlaub gehen mein Bruder Martijn und ich oft bei ihr zu Besuch.

Wenn wir da sind am Freitag- und Samstagabend, feiern wir auch Sabbat mit. Martijn (14) bekommt ein Kippa (Kappe) genau wie der Ehemann von Roos. Alle Kinder ab zwölf Jahre sollen eine Kippa tragen. Nachher stecke ich die zwei Kerzen an zusammen mit Roos. Sie hält ihre Hände dann in der Nähe von den Flammen und sagt ein Gebet. Für Sabbat hat Roos ein speziell geflochtenes Brot gebacken und das abgedeckt mit einem schönen Tuch. Ihr Mann, Max Arab, streut nach dem Anstecken der Kerzen Salz auf das Brot.



Er spricht auch ein Gebet. Dann bricht er das Brot und teilt es.

Wir trinken roten Wein aus kleinen Bechern. Oft hat Roos nachher einige Leckerbissen.



Samstagmorgen fahren wir nach Arnheim zur Synagoge (Schul). Das ist eine ganze Strecke Autofahren. In Holland gibt es kaum noch Juden, denn die meisten leben in der Großstadt. Mein Bruder Martijn und ich gehen zum Unterricht und Roos geht mit Max Arab zum Morgendienst in der liberalen Synagoge. Auch Roos beteiligt sich an der Vorlesung der Thora. Bei dem Unterricht sind jüdische Kinder, aber wir dürfen auch mitmachen. Wir lernen Wörter und sprechen über den Festen des jüdischen Glaubens.

Samstagabend, am Ende des Sabbats, essen wir wieder sehr schmackhaft. Der Sabbat ist vorbei. Leider!

Der Sabbat ist, wie in meiner Religion der Sonntag, ein besonderer Tag, ein Festtag.

Man braucht nicht zu arbeiten, es gibt Ruhe und Zeit für Gott und Familie und Freunde. Und, wie zu Hause, essen und trinken wir herrlich. Denn ich finde, daß dies gehört zu einem richtigen Festtag.

Rineke van den Berg  
Niederlande

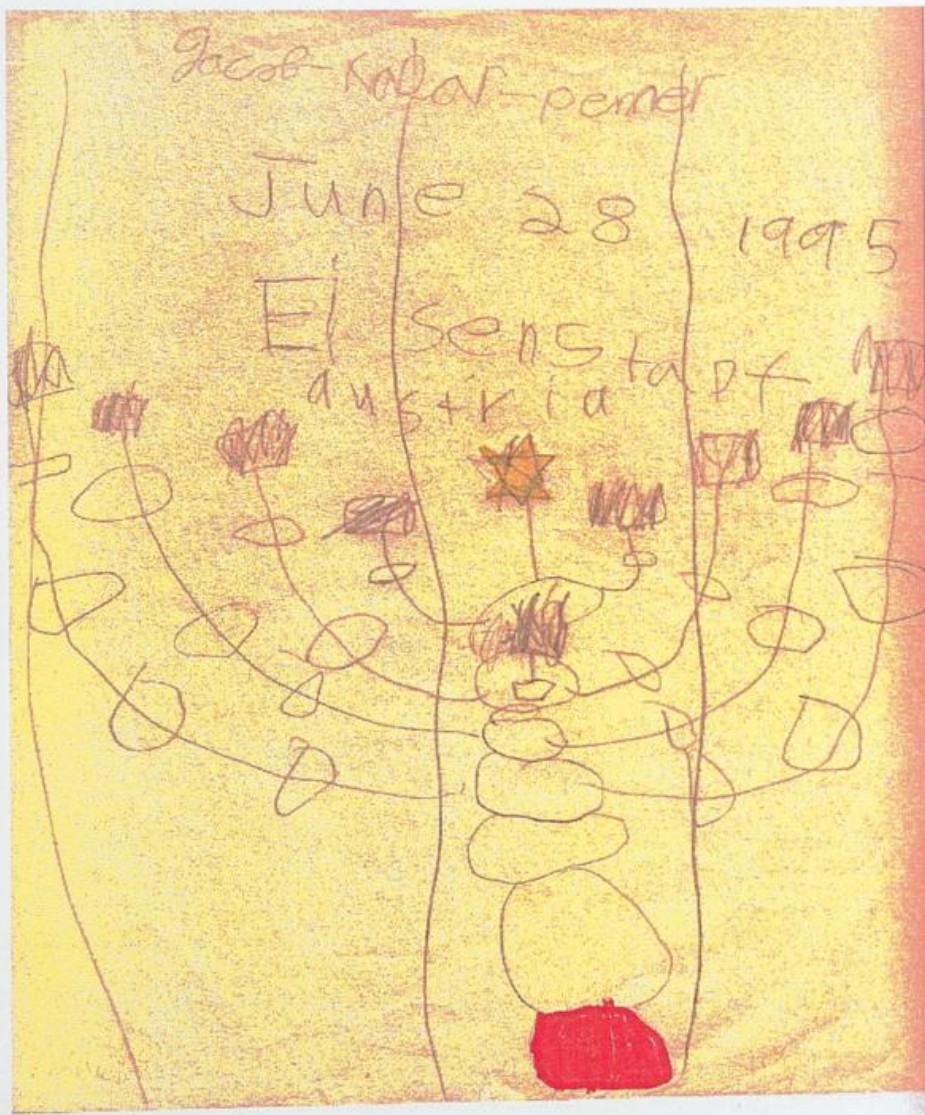


**Rainer Dobrovsky (13 Jahre),  
Chanukkaleucher im Jüdischen  
Museum in Eisenstadt**



**David Dobrovsky (12 Jahre),  
Jüdisches Museum in Eisenstadt, Außenansicht**



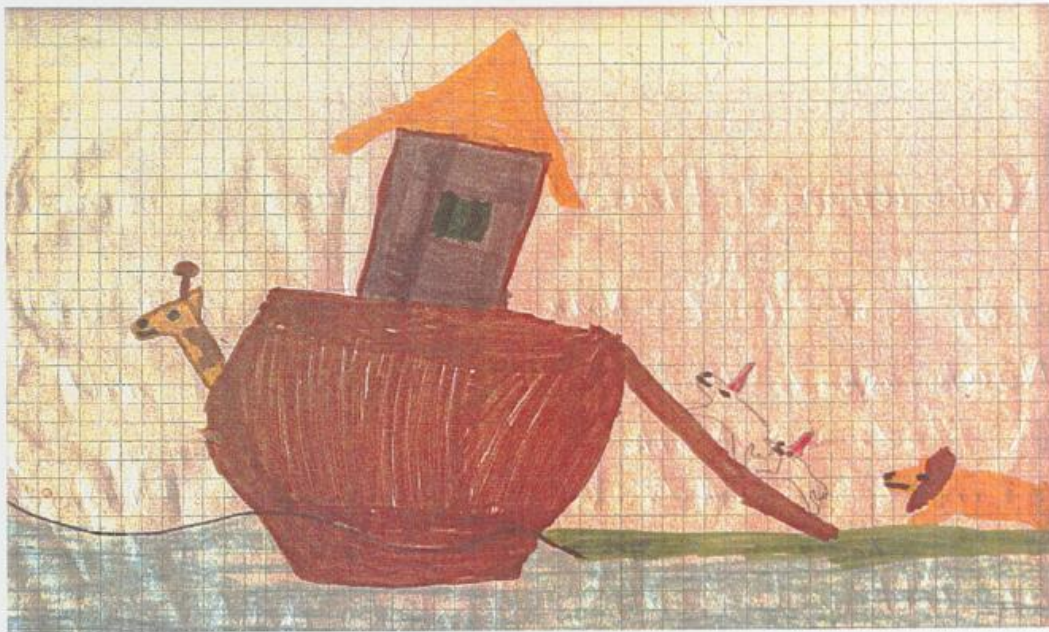


Please find attached my submission, a pencil sketch of the Menorah at the Museum. I sketched the Menorah at the Museum. I sketched the Menorah this summer when I was in Eisenstadt. At the time I was seven years old. I attend Grade Three at Swansea Public School in Toronto.



*Jacob*

**Jacob Kadar Penner**



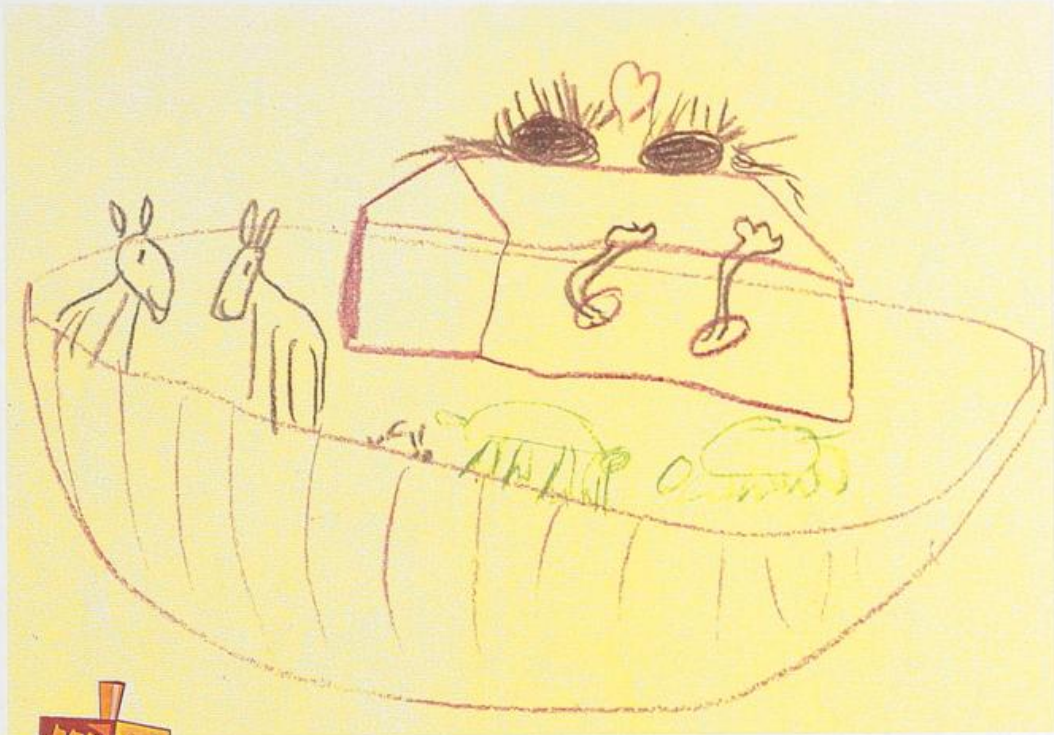
## Noahs Ark

Michael Laps 7

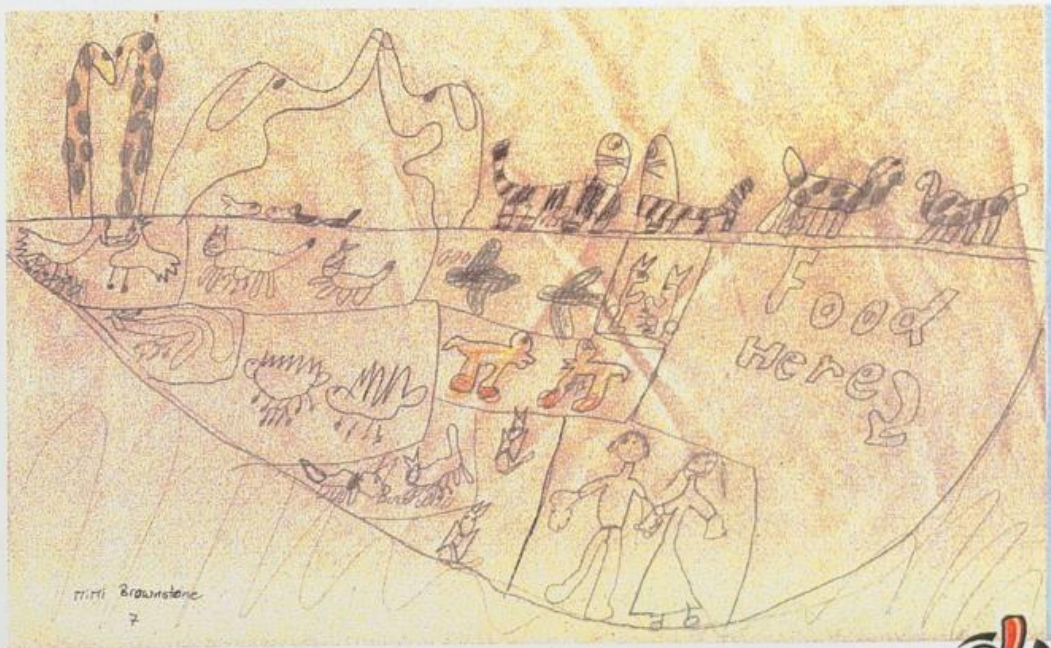
Once upon a time there was a man. One day god told Noah to build an ark. Noah asked why? God said, because I will make a flood. So Noah gathered some men and started to build. When they were finished all the men got the animals and put them aboard. Then the ship started and god made it rain for 40 days and 40 nights. After the rain stoped the ship was on a hill so they let the animals go. **The End**

Michael Laps (7 Jahre)





Gabriel Aronson (8 Jahre)



Mimi Brownstone (7 Jahre)



Noah was an old man who knew God was going to punish the earth and no one believed him but his famoiledid and the Animals did so they helped him

make a Ark!



1.

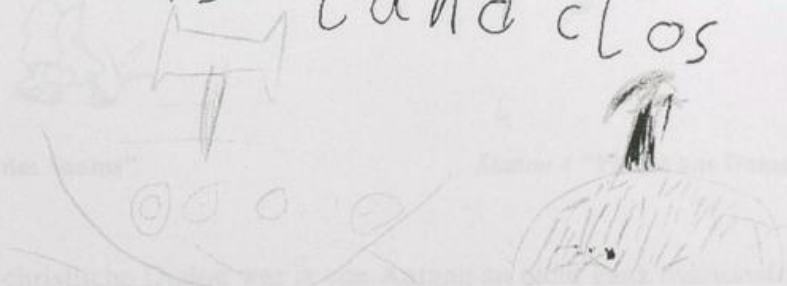
Devin Marr (7 Jahre)



be cos God was  
going to punish it by loading  
it for 40 days and 40 night  
and he brought the animals  
with him two of each the  
Ark was very big and  
it also floated.

and one day a bird  
came with a twig  
in its mouth a Noised  
there is land close  
by.

Devin Marr  
2



2.

Devin Marr (7 Jahre)



# STATIONEN AUS DEM LEBEN DES APOSTEL PAULUS

Karikaturen von *Thomas Krispel*



gezeichnet im Rahmen des Religionsunterrichts



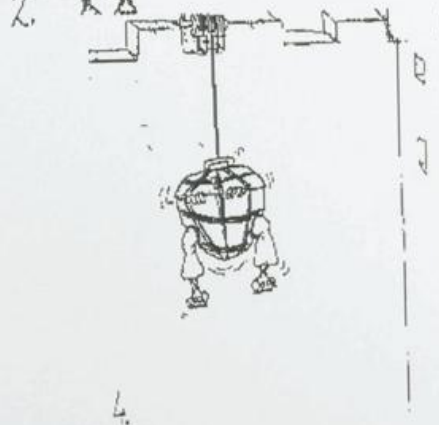
Die 1. Szene stellt die **Steinigung des Stephanus** dar, an der der Apostel nicht ganz unbeteiligt gewesen sein dürfte



Station 2 "Bekehrung"



Station 3 "Taufe des Saulus"



Station 4 "Flucht aus Damaskus"

Der jüdisch-christliche Dialog war ja von Anfang an nicht ganz friktionsfrei!

Thomas Krispel ist Schüler des  
BORG Wr. Neustadt (6. Klasse)